Lautwandel von σ in κ.

I. Im anlaut.

Der von Bopp in der vergl. gramm. I, s. 813 (§. 568, 2. ausg.) behauptete lautwandel von σ in κ, durch welchen die aoriste auf κα, ἔδωκα ἔθηκα ἧκα, ihre erklärung finden sollten, war blofs durch einige im slavischen analog gebildete aoriste, z. b. dachu „ich gab“ und durch das verhältnifs des lat. cum zum skr. sam und gr. σύν gestützt, sonst innerhalb des griechischen selbst nicht nachgewiesen, weshalb wenig zustimmung erfolgte und G. Curtius grdz. II, s. 21 diesen übergang ganz in abrede stellte. Jedoch läfst sich eine so ansehnliche reihe von analogien sowohl im griechischen, als im sanskrit und zend auffinden, dafs wir den behaupteten lautwandel unabweisbar anerkennen müssen und in ihm einen schlüssel zur erklärung mancher schwieriger wortformen gewinnen.

Wir gehen von der unbestrittenen thatsache aus, dafs im sanskrit in çvaçura-s und çakṛt das anlautende palatale ç, welches regelmäfsig griechischem κ entspricht, an die stelle von s getreten ist, da die vergleichung des erstern mit russ. svekor, goth. svaihra, lat. socer, die des andern mit gr. σκώρ, stamm σκαρτ (gen. σκατός), ags. skearn „mist“ (Benfey gr. wzlx. II, 172) und vorzüglich mit irischem seachraith (Bopp vgl. gr. I², 316) die grundformen svakura-s und sakart ergiebt (G. Curtius grdz. n. 20 und 110). In den bisherigen deutungsversuchen des letztern wortes aber hat man die wurzel verfehlt, indem man ihr das r von çakṛt zuzählte (skar!), da doch im sanskrit das nebenthema çakan, nach welchem die schwachen casus declinirt werden können — gen. sg. çak-nas neben çak-ṛtas, instr. pl. çak-abhis —, solche annahme eben so wenig gestattet, als bei jakṛt dessen zweites thema jakan*). Man unterscheide also wurzel und endung so

*) Auf avas-kara müssen wir verzichten, weil Benfey II, 171 es sammt ava-kara und kariša richtig unter eine wurzel kri stellt, woran er freilich sonderbar genug sa-kṛt (so zerrissen!) anschliefsen will. Walter scheidet zeitschr. XII, 384 mit Bopp in çak-ṛt richtig die wurzel çak aus lehnt aber den lautwandel s in ç ab, weshalb er für viele derivata eine an-

richtig, wie in jak-ṛt gr. ἧπ-αρ, auch in çak-ṛt σκ-ώρ und beachte besonders, dafs σκ-ώρ dieselbe endung wie ὕδ-ωρ hat, also bei nothwendiger voraussetzung eines vocals in der wurzel aus σάκ-ωρ syncopiert ist ähnlich wie σπ-έσθαι inf. aor. 2 bei Homer Od. XXII, 324 von wz. Σεπ „folgen" und πτ-ερό-ν goth. fed-ara von wz. Πετ „fliegen", daher auch mit σκ-ώρ das compositum σκύ-βαλον (ohne ρ, freilich mit schwer zu erklärendem υ) wurzelhaft verwandt ist, welches in der bedeutung „abfall, auswurf, überbleibsel" zu σκωρία und zu stercus ferri stimmt. Die wurzel, welche nun çak oder älter sak sein sollte, erscheint als wirkliche verbalwurzel nur mit langem ī, sīk oder çīk „spargere, effundere, pluere", gerade wie von ak-š, der wurzel der nomina ak-š-a-m ak-š-an ak-š-i „auge", als verbalwurzel nur īk-š „sehen" im gebrauch ist. Uebrigens sehen wir sogar schon in der wurzel den wechsel von s mit ç, sīk mit çīk, wiewohl die priorität des s in sīk nicht nur durch die verwandten sprachen, sondern auch im sanskrit selbst durch die eng damit zusammenhangende wurzel sik̇ „besprengen, benetzen", deutsch seichen und seihen, bezeugt wird. Die ursprüngliche wurzel sak aber (mit a) ist aufser in dem erschlossenen sak-ṛt noch erhalten in sak-thi, welches unterleib oder vielmehr dasselbe was σάκα, τὸ τῆς γυναικός bei Hesych. oder σάκτα bei Photius 500, 3 bedeutet, da das compositum ava-sak-thi-kā ein beim sitzen gebrauchtes lendentuch bezeichnet. Vgl. cun-nus nebst cun-ire und in-quin-are zeitschr. III, 416. — Noch oft erscheint im sanskrit ç für s, wenn auch nur abwechselnd, wie neben dāsa, dāsēra zuweilen dāça, dāçēra, neben musala oder mušala zuweilen muçala gefunden wird, añça neben añsa, pāñçu neben pāñsu, çak̇i (Indri uxor) neben sak̇i u. a. (s. J. Schmidt die wz. Ak p. 15); am ende eines wortes aber geht s vor anlaut. k̇ k̇h und ç stets in ç über, z. b. raviç k̇arati.

geblich verschiedene grundform skard aufstellt; eine solche ist aber oben bereits zu sak-art berichtigt worden, auf welche berichtigte grundform nun die beiderseitigen mit s und mit ç anlautenden ableitungen zurückgeführt werden müssen.

Im weitern umfange ist dieses im zend geschehen, wo s besonders häufig vor t und n in ç übergegangen ist, z. b.

zend. çtā hiçtāmi	skr. sthā tišthāmi	gr. στα ἵστημι
aç açti	as asti	ἐς ἐστί
çtar (sternere)	stṛ	στόρ-νυμι
çnā (lavare)	snā (lavari)	νή-χ-ω f. σνή-χ-ω.

Schleicher compend. p. 163. 164. Curtius grundz. n. 443.

Indem wir nun auch im griechischen denselben lautwandel von σ in κ nachweisen, schliefsen wir zunächst

1) an das eben aus dem sanskrit besprochene beispiel çakṛt das griechische κόπρος an. Diese beiden wörter dürfen nicht von einander getrennt werden (wie bei Benfey I, 269 und Curtius n. 36 geschieht), da ihre zusammengehörigkeit sowohl in hinsicht auf die laute, als auf die völlige identität der bedeutung, welche zwischen καπνός und κόπρος bei Benfey und Curtius nicht stattfindet, sich als unzweifelhaft erweist. Der anlaut ç in çak-ṛt ist ja der regel gemäfs durch κ in κόπρος, der inlaut k, der noch im griech. κάκκη geblieben ist, ist, wie sonst sehr häufig, besonders in dem verwandten σπατίλη, so auch hier in κόπρος durch den labialen π vertreten, und dem seltenen suffix ṛt in çak-ṛt steht das häufigere -ρο in κόπ-ρος (ähnlich wie dem dor. ἆμαρ(τ) „tag" — ἀμάρα ἡμέρα zeitschr. VII, 382) gegenüber. Es haben also beide wurzelformen, nicht nur die oben besprochene ursprüngliche sak σακ, sondern auch die gutturalisierte çak κακ im griechischen gleichwie im sanskrit bestanden, wie die übersicht der wichtigern derivata zeigt:

sak sak-thi	σάκ-α	σκ-ώρ,	mit labialismus σπ-ατ-ίλη
çak	κάκκ-η (κακκ-άω)	çak-ṛt „	„ κόπ-ρο-ς.

Ferner finden wir der vom zend erwähnten verwandlung des s vor t und n in ç ganz genau im griechischen entsprechend den übergang des σ vor τ und ν in κ in den altepischen wörtern κτύπο-ς und κνέφας. Dafs nämlich

2) κτύπος (erweicht in ἐρί-γδουπος) „donnerschlag, getöse" aus στύπος entstanden ist, zeigen die hesych. glossen: στυπάζει· βροντᾷ, ψοφεῖ, ὠθεῖ — στυφᾷν· βροντᾷν — στύπεα, wo unter andern bedeutungen auch ὁ ψόφος τῆς

βροντῆς angegeben wird, und mit abgefallenem σ oder κ: τυπεῖ· ψοφεῖ, κτυπεῖ, κροτεῖ, πλήσσει — τυπάζειν· κόπτειν. Den abfall des σ vor τ hat die wurzel τυπ mit vielen andern griechischen wörtern gemein, die G. Curtius grundz. II, s. 264 zusammenstellt. Auch im sanskrit ist von der wurzel tup die ältere mit st anlautende gestalt noch in pra-stumpati übrig, s. petersb. wörterb. III, s. 359.

3) Das andere, κνέφας oder κνέφος (bei Hesychius, und gen. κνέφους bei Aristoph.), ist dasselbe wort mit νέφος und skr. nabhas, aus dessen bedeutung „wolke“ sich die metaphorische von „dunkelheit“ (Il. XVI, 350 θανάτου νέφος. Pind. Ol. VII, 45 λάθας νέφος) entwickelte und in κνέφας sich festsetzte *). Dafs νέφος ursprünglich noch einen consonanten vor sich hatte, hat Ahrens im rhein. mus. N. F. II, s. 168 daraus erwiesen, dafs bei Homer vor νέφος eine vorhergehende kurze silbe 17mal verlängert und nur 3mal nicht verlängert ist; jedoch griff er, um den abgefallenen anlaut zu entdecken, aus einer gruppe verwandter wörter gerade die am meisten entstellten ἰο-δνεφής und δνοφερός heraus, die in verbindung mit lit. debbesis „wolke“ und lettisch debbes „himmel“, in welchen n ausgestofsen sei, den anlaut δν für νέφος und dessen wurzel beweisen sollten. Jene gruppe beginnt nun aber mit κνέφας und führt abwärts erst über γνόφος zu δνόφος (Curt. grundz. II, s. 112. 274) und zuletzt zu ζόφος, welches ν ausgestofsen hat, wie λ im äol. δεῦκος (aus γλεῦκος) ausgefallen ist. Indem man also von κνέφας ausgehen mufs, so ist ein schlufs von der untern stufe, ἰο-δνεφής und δνοφερός, nicht mafsgebend und unstatthaft. Dagegen mufste Ahrens beobachtung an den vielen wörtern bei Homer, vor denen ein kurzer schlufsvocal verlängert wird, νιφάς, νιφόεις, νευρή, νυός, νίζω, νέω (schwimme), νηῦς, νῆσος, Νότος und νότιος, deren abgefallenen anlaut

---

*) So erklärt denn Hesychios νέφος zuerst mit σκότος, ἀχλύς, dann mit ἄθροισμα, πλῆθος, ἀὴρ πεπυκνωμένος. Ferner stimmt mit νέφος in der obigen bedeutung auch ἀει-νεφίς· τύφλωσις bei Hesychios und Etym. m. p. 21, 41, auf der andern seite κνώψ· τυφλός bei Suidas mit κνέφας überein.

σ die sprachvergleichung erwies, am sichersten auch bei νέφος zu dem ursprünglichen, der griechischen sprache bald vermehrten anlaut σν führen, um so mehr, als auch die bedeutung von νιφάς, νίζω, Νότος, νότιος „schneeflocke“, „wasche“, „regenwind“, „nafs“ verwandtschaft aller jener mit ν anlautenden stämme untereinander und mit νέφος „der regnenden wolke“ vermuthen läfst. Für νίφα (accus.) nämlich und lat. nix bieten goth. snaiv-s, lit. snega-s, slav. snjeg den anlaut sn; es ist nun die gemeinschaftliche urform snigh (Curtius grundz. n. 440), im skr. snih vorauszusetzen, welcher letztern im zend regelrecht çniz (Benfey griech. wurzellex. II, s. 54), wie der sanskritwurzel snā im zend çnā, entspricht. Hiermit hängt ohne zweifel auch die skr. wz. niǵ „waschen“ gr. νίζω zusammen, so dafs zwei durch gutturale erweiterte wurzeln von snā ausgiengen, wobei ā zu i herabsank: snih (snigh) und sniǵ. Νότος, von welchem wir den abgefallenen anlaut σ mit Ahrens im ahd. sund (durch umstellung aus snud entstanden), die gleiche bedeutung in Sundroni „südwind“ (Einhardi vita Karoli Magni cap. 29) finden, ist dasselbe wort wie das sanskrit-partic. snāta-s „gebadet“ (wz. snā) und davon abgeleitet νότιος „nafs“. Was nun endlich νέφος betrifft, so hatte schon Benfey im griech. wurzellex. II, s. 54 das skr. nabhas „die regnende wolke“ *), in dessen bh er ein secundäres wurzelelement erkannte, auf die wurzel snā zurückgeführt, und damit auch νέφος. Das erschlossene alte σνέφος ist also eine divination Benfey's, welche der von Ahrens gemachten beobachtung, dafs bei Homer ein kurzer vocal am ende eines wortes vor νέφος, wie durch position, so oft verlängert ist, die sichere stütze verdankt und ihr hinwiederum die rechte erklärung gibt. Nachdem wir nun die urform σνέφος gefunden haben, aus welcher obiges κνέφας durch übergang von σ in κ entstand, ist noch das denselben vermittelnde wort σκνίφος (mit ι für ε, Curtius grundz. II,

*) Später citirt Benfey Sāmavēda wörterb. s. 107 die von einem indischen grammatiker bezeugte bedeutung wasser.

s. 286) zu nennen *), welches bei den Attikern nach Hesychius s. v. σκνιφόν dunkelheit (σκότος), bei den Eleern (ib. s. v. σκνίφος) morgen- und abenddämmerung (ἄκρα ἡμέρας καὶ ἑσπέρας) bedeutete. Dazu stimmen die adjective, das eine κνεφαῖος Aristoph. Vesp. 124 von der morgendämmerung, das andere σκνιφαῖος bei Theocrit XVI, 93 (ed. Ahrens) vom abend (ἑσπερινός schol.) gebraucht. Curtius aber will κνέφας nebst σκνίφος (grundz. II, s. 274. 275), indem er sie von νέφος durchaus trennt, mit skr. kšapā (griech. ψέφ-ος) verbinden, von welchem er denn κνέφας mit nicht weniger als drei lautaffectionen herleitet, nämlich zuerst mit umstellung von kš zu σκ in σκνίφος und abfall des σ in κνέφας, dann mit einschiebung eines ν, ohne dafs davon eine spur im sanskrit oder sonst wo nachgewiesen wird, und endlich mit aspiration φ für π. Es ist eigentlich nur eine genauere entwicklung von Benfey's behandlung dieser wörter in griech. wurzell. I, s. 617, welche keinen anspruch darauf machte, überzeugend zu sein. Anstatt nun so viele abweichungen anzunehmen, besonders die wesentliche des nachtretenden ν, welches Benfey mit recht für das gröfste hindernifs hielt, gehen wir von der aus Homer gefolgerten urform σνέφος aus, welche zu skr. nabhas genau stimmt bis auf den anlaut s, der im sanskrit so oft abgefallen ist **), und welche innerhalb des

*) In der betonung σκνίφος folgen wir M. Schmidt, welcher in der neuen ausgabe des Hesychios den circumflex in σκνῖφος misfsbilligt.

**) Im sanskrit selbst haben für das spätere tārā „stern" die veden noch den plural staras, für paç „sehen" das subst. spaç „späher"; die sprachvergleichung ergibt, dafs tiǵ „schärfen" urspr. stiǵ lautete wegen στίζω „steche", lat. in-stig-are, ahd. stich, tud, lat. tundere, urspr. stud wegen goth. stauta und ahd. stōzu (Kuhn in d. zeitschr. IV, s. 6), tup „schlagen" urspr. stup wegen στυπάζω, s. oben.

Wir schliefsen an die vielen obigen beispiele, welche vor dem anlaut n den sibilanten abgeworfen haben, ein wort an, das die spuren ursprünglich anlautender doppelconsonanz deutlich an der stirne trägt. In ἐννέα nämlich nebst ἔνvατος und εἴνατος Il. II, 295 (εἰνά-ετες XVIII, 400) bekunden die assimilation und der diphthong ει vor ν eben so, wie in ἕννυμι und καταϝείνυσαν Il. XXIII, 135, wo die wurzel ϝες bekannt ist, dafs jenem ν ehedem ein σ vorausgieng, also das wort einst im sanskrit snavan und im griech. ἐ-σνέϝα hiefs (mit ε als vorschub zur leichtern aussprache wie in ἐ-χθές, Curtius grundz. II, s. 292—295). Suchen wir die etymologie dieses zahlwortes, so erhält der schon von Benary vermuthete zusammenhang der

griechischen den anlaut σ zu κ in κνέφας (oder κνέφος) verwandelte. Indem wir diesen übergang durch σκνίφος vermitteln, nehmen wir dessen anlaut σκ für einen laut, ähnlich unserm sch, wie σκ regelmäfsig im sanskrit einem einfachen consonanten, nämlich der palatalen aspirata, die in lat. transscription mit k̇h bezeichnet wird, entspricht, und finden so denn auch den vorgang des lautwandels ganz erklärlich, dafs s erst in sch (wie ahd. sneo in nhd. schnee) übergieng und sch dann als zwischenstufe zum gutturalen hinüberführte: σνέφος *-σκνίφος — κνέφας, wofür weiterhin analoge fälle zur bestätigung dienen*).

---

zahl neun mit neu dadurch eine neue stütze, dafs νῦν, welches wie das skr. adv. nū-nam „jetzt" und adj. nū-tana „neulich" mit νέο-ς skr. nava-s gleicher abkunft ist, bei Homer öfters einen kurzen vorhergehenden vocal wie durch position lang macht, Od. IV, 685 ὕστατα καὶ πύματᾱ νῦν ἐνθάδε δειπνήσειαν, Il. XV, 99 οὔτε θεοῖς εἴ πέρ τις ἔτι νῦν δαίνυται εὔφρων, XXII, 303 εἰρύατο· νῦν αὖτε, XXIII, 602 Ἀντίλοχε, νῦν μέν, also auf den anlaut σν, σνῦν und demnach auch auf σνέος (σνέϝος) schliefsen läfst. An einer so vollständigen formellen übereinstimmung hat denn auch die sachliche erklärung bei Benfey griech. wurzell. I, 248; II, 51, dafs beim zählen nach der dualform ὀκτώ skr. aṣṭāu, nachdem man an vier fingern jedweder hand gezählt habe, die folgende zahl die neue genannt worden sei, eine feste stütze, während die ableitung Benfey's von der skr. partikel anu „nachher" und die im petersb. wb. IV, 299 von nu „jetzt" nicht zu beiden griech. wörtern ἐννέα und νέος zugleich, sondern jede nur zu einem von beiden pafst. Jetzt läfst sich für νέος, da wir von σνέϝο-ς skr. snava-s ausgehen dürfen, und damit zugleich für ἐννέα ein gemeinsamer stamm auffinden. Als solcher erscheint uns das substantiv sūnu „sohn" (von wurzel su „zeugen"), von welchem mit syncope das derivat snušā (vgl. schwäbisch „söhnerin") gebildet ist, ahd. snur nnd mit verlust des anlautenden s νυός lat. nurus, ein masculinum aber im gr. Διώνυσος bei Homer und in Ζοννυξος (C. J. G. n. 2167 (cf. Διόνυξος Schol. *B* Il. XIV, 325. Etym. m. 277, 35) zu entdecken ist, nämlich σνυσος, also Διό-σνυσος „zeussohn". Der in snu-šā uud σνυ-σο-ς enthaltene synkopirte stamm snu bildete dann mit gunirung, aber mit verlust des anlauts s (wie νυ-ό-ς nu-ru-s, ferner nau-s „schiff" von wz. snu „fliefsen"), das adj. nav-a-s νέϝ-ο-ς nov-u-s, welches also urspr. „kindlich, jung, jetzt entstanden (neu) bedeutete, mit verlängerung des vocals das adv. (σ)νῦν, skr. nū, lat. nū-per, und noch mit dem suffix tana das adj. nū-tana-s „nenlich".

*) Zunächst mag hier über μέλας, weil es ähnliche erscheinungen wie νέφος zeigt, eine vermuthung hinzugefügt werden. Da neben dessen derivat μέλαθρον „schwarzes gebälk" sich, ähnlich wie κνέφας neben νέφος, bei Etym. m. p. 521, 29 eine nebenform κμέλεθρον findet und das mit adj. μέλας, μέλαινα (stamm μελαν) verwandte dichterische κελαινός aus κμελάν-ιος mit verlust des μ zu erklären ist, wie ζόφος mit verlust von ν aus δνόφος, γνόφος, κνέφας, so dürfen wir, weil gerade diese oben behandelten wörter so viel analoges darbieten und weil κμ eine im anlaut ungewöhnliche lautverbindung ist, von μέλας den vollern stamm κμελαν (Buttm. lexil. II,

4) Das sanskritwort savjá-s „link", welchem auch im zend havja mit regelmäſsiger vertretung (h für s) zur seite steht (Justi s. 323), darf gewiſs die priorität vor σκαιός und scaevus in anspruch nehmen, da altslaw. und russ. shui „link", slaw. shevi und poshevi „schräg" und altirisch saib „falsus" (s. diese zeitschr. V, s. 336) nur mit einfachem laut s oder sch beginnen und auch das lat. saevus mit der ethisch gewordenen bedeutung „verkehrt, wild, schrecklich, wüthend" den bloſsen anlaut s noch bewahrt hat. Den gemeinsamen ursprung von saevus und scaevus aber sieht man daran, daſs letzteres nicht allein in der sinnlichen bedeutung „link, schief, verkehrt", sondern auch in jener ethischen vorkommt bei Sallust histor. fragm. (ed. Kritz lib. I c. 4, n. 45, 5) in der rede des Lepidus: quae cuncta scaevus iste Romulus, quasi ab externis rapta, tenet, wo das gut verbürgte scaevus die grausamkeit und willkür Sulla's bezeichnet, womit er gegen die bürger verfährt. Im griechischen sind beide bedeutungen in der einen form σκαιός vereinigt, wie Hesychios in einer fülle von erklärungen bezeugt, σκαιός· δύσκολος. πονηρός, κακός. μωρός, ἀπαίδευτος, ἀμαθής. ἀπάνθρωπος, ἄδικος, τραχύς, σκληρός, ἐπαχθής, ταραχώδης. ἀριστερός. Jedoch hat hierzu auch eine form σαιός oder früher σαϊός (urspr. σαϝιός) bestanden, welche uns bei Hesychios in der glosse σαϊοί· πολέμιοι cet. genauer als bei Theognost. can. p. 11, 14 σαῖοι· οἱ πολέμιοι aufbewahrt ist mit gleicher bedeutung wie saevus für bellicosus, hostis (Verg. Aen. XI, 910), dann noch das derivat σαῖνος· ὁ ἀριστερίων bei Theognost. p. 11, 13 „der linkische" *). Da nun auch formen mit bloſsem κ vorkommen, wie ἡ-καῖος· ἀριστερίας, ἰσχυρός bei Hesychios, welches mit der intensiven partikel

---

s. 265) aus älterm σμελαν (wie κνέφας aus σνέφος) hervorgehen lassen, so daſs eine wurzel σμελ oder σμαρ, etwa von σμαρ-ίλη „kohlenstaub" bei Aristot. Mir. c. 41, vorauszusetzen wäre.

*) Das zur erklärung dienende ἀριστερίων kommt zwar sonst nicht vor, ist aber richtig und deutlich; denn -ιων bildet nicht bloſs patronymica, sondern wird auch sonst zur ableitung gebraucht. gerade bei tadelnden bezeichnungen, wie μαλακίων, κοικυλίων, δειλακρίων. Düntzer in d. zeitschr. XII, s. 7.

ῄ (aus ἀτι) zusammengesetzt ist *), so werden wir die drei stufen des lautwandels am angemessensten so ordnen, daſs wir von skr. savjá-s, griech. σαῖ-νος l. saevus ausgehen, daran zunächst die formen anschlieſsen, welche σ in σκ verwandelten, σκαιός, scaevus, σκεύακας εὐωνύμους nebst σκαμβός στρεβλός und σκιμβός χωλός bei Hesych., wo überall sc als eine bezeichnung unseres einfachen lautes sch im hochd. scheib und schief so wie des russ. sh in shui „link" anzusehen ist, und von dieser mittelstufe zu dem schlieſslichen übergang in κ gelangen: ῄ-καῖος „sehr linkisch", καυάζοντα ἀποσκάζοντα „hinkend" und καυνός κακός σκληρός (d. i. saevus) bei Hesychios.

5) Von der präposition σύν hat deren verwandlung in κυν zuerst Ahrens in d. zeitschr. III, s. 164 an Κυν-ουρία, dem gebiete in confinio Laconicae et Argolidis, dann die verwandlung von συμ in κυμ an κυμ-άγχη und κυν-άγχη bei Hesychios nachgewiesen und damit die lateinische form cum derselben präposition zusammengestellt. Die daselbst in der hesychischen glosse κιν-αύρου ψῦχος· τὸ ἅμα ἡμέρᾳ· Κύπριοι scharfsinnig entdeckte form κιν geht auf eine wahrscheinlich ältere gestalt der präposition σιν oder urspr. σιμ zurück, welche Σιμ-άγγελος, Böotarch zugleich mit Epaminondas Paus. IX, 13, 6, und Σιμ-άριστος grammatiker bei Athenaeus III, p. 99c. etc. zeigen. Die älteste gestalt aber war die den indogermanischen sprachen gemeinsame urform sam **), welche in den glossen σαμ-ώσῃ· κεραυνώσῃ von σαμ-ωθέω ***) und σαν-θείς· αἰσθόμενος, γνούς bei Hesychios sich zu erkennen gibt, sonst noch dem adv. ἅμα und dem alten adj. σαμός (= ὁμός) in mehrern eigennamen zu grunde liegt. Solche sind: Σαμό-θοινον C. I. G. n. 1936 v. 25 aus Thessalien „schmaus-

---

*) Wie in ἠ-ρέμας neben ἀτ-ρέμας aus ἀτι-ρέμας. S. meine Quaestiones lexilogicae de epithetis Homericis ἀΐδηλος, ἐπηετανός, ἀσπάσιος, ἀάατος (Aachen 1861) s. 12 anm. 2.

**) In einigen der verwandten sprachen ist die urform unverändert geblieben, in andern sind eingetretene veränderungen nicht schwer zu erklären, was am vollständigsten Pott etymol. forsch. (2. ausg.) I, s. 802—819 behandelt.

***) Vgl. ξυνωθέω bei Apoll. Rhod. IV, 1251: ξυνέωσαν ἄελλαι ἡμέας.

gesell", Σαμο-κλῆς Melier b. Ross Inscr. ined. fasc. 3 n. 246a (= ὁμοκλῆς) „von gleichem ruhm", Σαμό-λας Achäer bei Xenoph. An. V, 6, 14. „von gleichem volk", Σάμ-ιππον Eleer bei Rangabé n. 1178 „mit gleichen pferden versehen" und Σαμο-κράτευς auf einem henkel in Olbia C. I. Gr. tom. II, p. 1000 n. 2085 n. 2 „von gleicher stärke". Das simplex Σάμος, welches auch nom. prop. ist, mag als personenname (Diod. Sic. XIV, 19) „der gleiche" bedeutet haben, ebenso Σᾶμος Pindar Ol. XI, 70 und Σῆμος *) C. I. n. 8155. C. Müller, Fragm. hist. Graec. IV, p. 492 (Delier) mit den weiterbildungen Σάμω[ν (Achäer) Rang. n. 1298, III, 53. Σήμων (attisch von Brauron) rhein. mus. N. F. I, p. 201. Wie von Σάμος sind auch von Σῆμος composita gebildet, wie Σαμ-αγόρα[ς auf einer kret. inschr. C. I. n. 2562, 22, so Σημ-αγόρας auf einer münze von Smyrna Mionn. Descr. III, p. 198, n. 1012. 1013 — wie Σάμ-ανδρος auf einer inschr. von Corcyra C. I. n. 1913, so Σήμ-ανδρος Mitylenäer bei Eustath. ad Dionys. 549. Mit beiden letztern namensformen ist offenbar Σκάμ-ανδρος einerlei, besonders da mit solchem anlaut eben von Mitylenäern entsprechende namen Σκαμανδρώνυμος Herod. II, 135 und Σκάμων Athen. XIV, p. 630b. 637b etc. vorkommen. Der lautcomplex σκ, welcher bei Homer keine positionslänge vor Σκάμανδρος bildet, ist weiter nichts als die bezeichnung des aus s modificirten lautes sch, wie desgleichen im althochdeutschen frühe sclahan, sclaht, scleizan, scleht aus slahan u. s. w. und sclav aus slav entstand. Grimm, deutsche gramm. I, s. 175. Demnach ist neben σαμός für jene namen ein schärfer gesprochenes σκαμός (schamos) vorauszusetzen, woher auch Σκαμότα[ς auf einer inschr. v. Thera C. I. Gr. tom. II, p. 1090 n. 2476 q. 93 entsprungen ist wie δημότης aus δῆμος. Was die bedeutung von Σάμος in orts- und flufsnamen betrifft, so ist sie wahrscheinlich, gleich der von ὁμαλός, „eben, flach"

---

*) Daran schliefst sich nach form und bedeutung aufs engste an: ἡμι- und lat. sēmi- (sanskr. sāmi- und ahd. sâmi-) „halb" eigentlich „das gleiche".

gewesen, nicht „höhe“, wie Strabo X, p. 457 angibt: *πιθανώτεροι δ' εἰσὶν οἱ ἀπὸ τοῦ σάμους καλεῖσθαι τὰ ὕψη φήσαντες εὑρῆσθαι τοῦτο τοὔνομα τὴν νῆσον*. Vgl. VIII, p. 346 *). Denn die mit *Σάμος* benannten örter liegen entweder am (ebenen) gestade des meeres, wie die bekannteste stadt *Σάμος* auf der nach ihr benannten insel (Strabo XIV, p. 637 *ἔστι δ' αὐτῆς ἐν ἐπιπέδῳ τὸ πλέον ὑπὸ τῆς θαλάσσης κλυζόμενον*) und *Σάμη* auf Kephallenia, oder in einer flufsebene, wie *Σάμινθος* (mit derselben endung abgeleitet wie *Κόρινθος*, *Πέρινθος*) in Argolis bei Thucydides V, 58 extr., wo Agis in die ebene einfiel und Saminthos verheerte (*ἐσβαλὼν ἐς τὸ πεδίον ἐδῄου Σάμινθον*). Ferner ist die auf der ebenen landenge zwischen der halbinsel Chalkidike und dem berge Athos gelegene stadt *Σάνη* „die ebene, flache“ genannt, da sie nach Herodot VII, 22 in einer ebene liegt (*πεδιόν δὲ τοῦτο*) und ausdrücklich griechische statt (ib. *Σάνη πόλις Ἑλλάς*), bei Thukydides IV, 109 eine colonie von Andros (*Ἀνδρίων ἀποικία*) heifst. Die benennung ist ähnlich wie bei uns Ebenheim, Ebenfurt, Ebenthal. Auch der flufs *Σκάμανδρος* durchflofs eine ebene, *πεδίον Σκαμάνδριον* Il. II, 465, deren landesüblicher name *Σαμώνιον πεδίον* bei Strabo p. 472 auf das grundwort *σαμός* zurückweist. Es hiefs also der mit *σαμός* oder *σκαμός* und *ἄνδρος* zusammengesetzte **) name *Σκάμ-ανδρος* „flachmann“, wie der flufs *Ἀκάλ-ανδρος* zwischen Heraklea und Thurii in Süditalien „Sachtemann“ von *ἀκαλός* „sanft“ in *ἀκαλαῤῥείτης*. Sein nebenflufs *Σιμόεις* ist ähnlich benannt von *σιμός*, welches nicht allein „plattnasig“, sondern überhaupt „platt, eben“ bedeutete ***), oder von *τὸ σιμόν*

---

*) Hier vermuthet schon Korais, dafs bei *σάμος* an das phönikisch-hebräische schamaim „himmel“ gedacht sei, eine etymologie, die eben so wenig wahrscheinlichkeit für sich hat, wie die ableitung anderer bei Strabo ebend. p. 457 von den thrakischen *Σάϊοι*. Von der insel *Σαμοθράκη* aber, die bei Homer noch *Σάμος Θρηικίη* heifst, sagt Stephanus Byz. richtig: *ἐκλήθη δὲ ἀπὸ τῆς Σαμίων καὶ τῶν Θρᾳκῶν*.

**) Analog gebildete troische namen sind: *Ἀντ-ήνωρ*, *Κασσ-άνδρα*, und von nahen städten: *Νε-ανδρία*, *Ἄντ-ανδρος* einer stadt der Leleger nach Alkäos bei Strabo p. 606.

***) Die bedeutung „platt“, wovon „plattnasig“ nur eine specielle anwendung ist (*τὸ σιμὸν τῆς ῥινός* Xen. Symp. 5, 6), finden wir Xen. Cyr.

„fläche", wie bei Hesychios σίμιον· αἰγιαλός von der gewöhnlichen fläche des ufers zu deuten ist.

Dafs σιμός die nächste modification von σαμός ist, gibt sich erstens darin zu erkennen, dafs die zwei formen als eigennamen sowohl einfach Σᾶμος und Σῖμος, als auch in derivaten neben einander hergehen, wie Σαμίας C. I. n. 1593 und Σιμίας ib. n. 1590. 1608 (auch Σιμμίας geschrieben wie Μεννέας neben Μενέας), beide bötisch, das deminutiv Σάμιχος böot. n. 1590 und Σιμιχίδας Theocr. 7, 21 (patronym. v. Σίμιχος), Σαμύλος C. I. n. 2158, 21 und Σιμύλος Etym. m. p. 40, 8 (von σιμός). Σάμων Rangabé n. 1298, III, 53 und Σίμων Xenoph. Eq. 1, 1, Σαμίων woher Σαμιωνιω C. I. G. n. 1574, 8 (böot. genetiv) und Σιμίων Philol. XXIII, s. 687 (aus Rhodos). Da nun zweitens die schwächung des urspr. a zu i noch dazu im skr. sima-s „all, ganz" neben sama-s „gleich, ganz", so wie auch im lat. sim-ili-s und sim-ul sich zeigt, so ist es klar, dafs zur urform σαμ zuerst die form σιμ hinzugetreten ist. Später gieng alsdann bei den Griechen die urform *sam oder vielmehr die mittelstufe σομ (wovon ὁμός), indem o vielfach zu u herabsank (ὅμοιος in äol. ὕμοιος Ahrens d. Aeol. p. 82), in σύμ oder σύν (L. Meyer vergl. gramm. I, s. 125), böot. σούν, über, in folge dessen denn auch, mit verwandeltem anlaut, κομ in κυμ oder κυν, wie oben κυμ-άγχη und κυν-άγχη zeigt, und ganz analog bei den Italern com in cum (s. d. zeitschr. III, s. 251). Wir werden nun die drei hauptformen σαμ σιμ συμ nebst ihren verwandlungen des anlauts σ in κ und des auslauts μ in ν sowohl in einzelnen wörtern, als ganz besonders in drei wortgruppen erkennen, von denen mir zuerst folgende gruppe auf den drei vocalstufen: a) ὅμ-αρες ὅμ-ηρος σόν-αρος κόν-αρος, b) Σίμ-αρος Κιν-άρα, c) Συμ-άρης Κυμ-αρείδης betrachten wollen. a) Zur urform sam gehört aufser dem adv. ἅμα mit gleichem übergang des s in den hauch und homogenem vocal o die praep. ὁμ in ὅμ-αρες

8, 4, 21 σιμὴ γαστήρ, venat. 4, 1 κεφαλαὶ σιμαί, Aristot. hist. an. 2, 7 ὁ ἵππος ὁ ποτάμιος . . τὴν ὄψιν σιμός und Pollux 9, 126 ῥαθαπυγίζειν σιμῷ τῷ ποδὶ τὸν γλουτὸν παίειν.

τὸ συμφωνοῦν bei Herodian καθολ. προσῳδ. p. 124, 8 (p. 143, 4 ed. Schmidt) nach Naucks verbesserung im philol. V, p. 677 und bei Hesychios s. v. *) so wie in ὅμ-ηρος (nebenform ἄμ-ηρος Etym. m. p. 83, 19) „verbunden, gatte", dann neutr. „unterpfand, pignus" und noch das adj. ὁμός. Die präposition ὀμ erscheint noch in älterer gestalt σομ im namen Σόμφορος einer böot. inschrift bei Keil jahrb. f. phil. suppl. IV s. 562 v. 25, als σον aber mit dem auslaut ν im adj. σόν-αρον· ῥωμαλέον bei Hesychios, in welchem die bedeutung uns ein compositum der wurzel αρ zeigt: zusammengefügt, zusammengedrängt, fest, stark, compactus. Dasselbe adjectiv mit dem lautwandel σ in κ hat Hesychios verzeichnet in: κόν-αρον· εὐτραφῆ, πίονα, δραστήριον (feist, thatkräftig) und κον-αρώτερον· δραστικώτερον, und von ursprünglich gleicher bedeutung ist bei Theokrit V, 102 der name eines widders Κών-αρος, compactus (vgl. boves compacti, Colum. VI, 1. 2) **), sonst ist noch von dem aus σον verwandelten κον abgeleitet das adj. κονό-ς in Κονο-ουρεῖς C. I. n. 1347. 1386 (= ὅμουροι) und das adj. κοινό-ς aus κόν-ιο-ς ***). b) Dasselbe wort wie σόναρος (κόναρος), nur mit dem vocal ι in der präposition, ist Σίμ-αρος name eines Delphiers C. I. n. 1689, ferner sein deminutiv Σιμ-άριον ib. n. 684 name einer Marathonierin, synonym mit Ὁμάριον und Ἁμάριον, und sein femininum mit dem lautwandel von σ in κ Κιν-άρα. c) mit dem vocal υ: Συμ-άρης Ross. inscr. Gr. ined. n. 216 und

*) In der bedeutung stimmt ὅμ-αρες mit dem verbum συν-αρηρα überein im hym. Hom. in Apoll. 164 οὕτω σφιν καλὴ συνάρηρεν ἀοιδή. Ὅμ in ὅμ-αρες und ὅμ-ηρος ist präposition wie σὺν im späten συν-ήρης, nicht etwa adj. ὁμό-ς, weil dieses nur mit ganz gebräuchlichen nomina zusammengesetzt werden kann, z. b. ὁμο-γενής von γένος, ein solches aber von wurzel αρ, etwa ἄρος oder ἦρος, nicht vorhanden ist.

**) Da σόν-αρος und κόν-αρος nicht mit dem suffix αρό-ς (wie καθ-αρός) abgeleitet, sondern, wie die bedeutung ergibt, mit wz. αρ (ἀραρίσκω) zusammengesetzt sind, so mufs der überlieferte accent σοναρόν und κον-αρόν bei Hesychios geändert werden, wie oben bereits geschehen ist und wie das analoge πόν-αρος γνώριμος bei demselben und ἄμηροι οἱ ὅμηροι im Etym. m. p. 83, 19 richtig accentuirt sind. Im n. pr. Κώναρος bei Theokrit ist der vocal der präposition nach metrischem bedürfnifs verlängert wie in Σῖμ-αιθα II, 101. 114. Κῦμ-αιθα IV, 46, wogegen er in Κιν-αιθα V, 102 kurz geblieben ist.

***) Pott etym. forsch. 2te ausg. I, s. 840.

dessen patronymicum mit κ statt σ *Κυμ-αρείδης* auf einer athenischen münze Mionnet S. III, 554.

Zu noch vollständigerm nachweis des lautwandels derselben präposition auf den drei vocalstufen diene folgende gruppe mit *αἶθος* zusammengesetzter namen: a) *Κόμαιθος* Wescher et Foucart inscr. delph. n. 2, *Κομ-αίθα* (bei Hesych.), *Κομ-αιθώ*, b) *Σίμ-αιθα*, *Σίν-αιθος*, *Κιν-αίθα*, *Κιν-αίθων*, c) *Σύμ-αιθος*, *Σύμ-αιθα*, *Κυμ-αίθα*, *Κύν-αιθος*, *Κύναιθα*. Es sind meist personennamen*), jedoch *Κιν-αίθα* Theocr. V, 102 name eines schafes, *Κυμ-αίθα* ib. IV, 46 name einer ziege, *Σύμ-αιθος* Thuc. VI, 65 fluſs in Sicilien, *Σύμ-αιθα* Steph. Byz. stadt in Thessalien und *Κύν-αιθα* Paus. VIII, 19 stadt in Arkadien. Nach der etymologie von *σὺν* und *αἶθος* hatten sie eigentlich die bedeutung „verbrannt d. h. brandroth", zu welcher auch die einfache glosse cod. Mediol. *πυῤῥά* zu *Κυμ-αίθα* Theocr. IV, 46 stimmt und Theokrit selbst in *ταῦρος ὁ πυῤῥίχος* IV, 20 eine deutliche analogie bietet, wie denn sowohl viele personen *Πύῤῥος* und *Πύῤῥα*, als auch ein vorgebirge und eine stadt Thessaliens *Πύῤῥα* und eine stadt Lakoniens *Πύῤῥιχος* hieſsen.

Als dritte gruppe stellen wir für den lautwechsel auf: *Σάμων* (Rangabé n. 1298, III, 53), *Κόμων*, *Κόνων*, *Σίμων* (wovon patronym. *Σιμωνίδης*), *Σίνων*, *Κίμων*, welche ohne ohne zweifel von den schon besprochenen nomina *σαμός*, *κονός*, *σιμός* und von vorauszusetzenden *κομός* (neben *ὁμός*), *σινός* und *κιμός***) abgeleitet sind. Endlich haben wir

*) Andere mit *αἶθος* zusammengesetzte namen sind zusammengestellt von L. Dindorf im Thes. ling. Gr. II, p. 1157: *Δίαιθος Λύκαιθος Ὀλίγαιθος Σάλαιθος Φίλαιθος*, und von C. Keil in s. Anal. epigr. et onomatologica p. 194 *Ὄναιθος* und *Ναύαιθος* nebst dem simplex *Αἶθος* C. I. G. n. 34.

**) Es bestehen, wenn auch nicht gerade *κιμός*, doch wenigstens die nn. pr. *Κινος* (b. Gerhard, auserlesene griech. vasenbilder III, s. 155 taf CCXXXV) und *Κινέας* (vergl. *Σαμίας-Σιμίας*), und die praep. *κιν*, die wir ein paarmal in den namen *Κιν-άρα*, *Κιν-αίθα*, *Κιν-αίθων* fanden, ist vielleicht auch in dem vielversuchten worte *κίν-δυνος* enthalten. Da aber von dieser praeposition der ältere auslaut *μ* ist, wie er in dem sogleich zu erwähnenden n. pr. *Κιμ-ορίλων* sich findet, so kann man in der annahme der mittelstufe *κιμός*, um zu *Κίμων* zu gelangen, nicht fehl gehen. Dazu kommt der inselname *Κίμωλος*, der von *κιμός* ausgeht, wie *ὁμαλός* von *ὁμός*, oder genauer wie *θερμωλή* von *θερμός* (vgl. *φειδωλός*, *ἁμαρτωλός*), und welcher wahrscheinlich „flach, eben" bedeutete. Die stadt *Κίμωλος*, von wel-

noch als einzelne beispiele zu obigen *Σιμ-άγγελος* und *Σιμ-άριστος* einige nachzuholen: *Κιμ-ορτίων Αἰξωνε[ύς]* C. I. G. n. 539, b. 11 (attisch), urspr. patronymicum mit der präposition *κιμ* aus *σιμ*, wie *κυν* aus *συν* im stammwort *Κυν-όρτας*, name eines königs von Sparta; — *Σίν-ανδρος* n. pr. aus Astypalaea bei Ross Inscr. Gr. ined. n. 155, zu vergleichen mit *Σάμ-ανδρος*; — für *συνόδους*, name eines fisches, welcher lat. dentex hiefs, fand Athenäus VII, p. 322, b. c. bei mehrern schriftstellern *σινόδους*; — *Σιν-ώπη*, schon von Etym. magn. p. 735, 36 in der schreibung *Συν-ώπη* offenbar als „übersicht“ (conspectus) gedeutet, war ohne zweifel so benannt, weil die stadt, an einer landenge liegend, an deren beiden seiten und an der dritten über die nordöstlich von ihr gelegene, ebene halbinsel hin*) eine übersicht über das schwarze meer bot, und ist demnach verwandt mit *περιωπή*, welches bei Homer öfter Il. XIV, 8. XXIII, 451. Od. X, 146 eine umschau oder eine warte bezeichnet**); — den bei Hesychios verzeichneten namen *Κυνετίαν· ἤτοι Ἄρεως κόρην, ἢ Ἀθηνᾶν, ἢ Πειθώ* deuten wir mit hinweisung auf *κυν-άγχη* aus *συν-άγχη* ohne bedenken als aus *Συνετία* verwandelt: „die verständige“, eine benennung, welche auch auf jeden fall geeignet ist, sei es

---

cher, wie gewöhnlich, die insel den namen erhielt, lag am südwestlichen ende der insel, wo nach Fiedler's reisen durch Griechenland II, s. 345 der günstigste platz war, im fruchtbarsten und angebautesten theile s. 348, „in einem flachen thale“ s. 351. Derselbe name erscheint in feminalform an der küste von Paphlagonien, die eine lange reihe griechischer colonien hatte, bald *Κίμωλις* (bei Ptolem. und Plin.), bald *Κίνωλις* (bei Arrian peripl. 14, 3. Strabo p. 545. Mela I, 19, 8) geschrieben, welcher wechsel auch die stammform *κιμός* und *κινός* betrifft. Sowohl dieser name der colonie, als jener der inselstadt ist gleiches ursprungs mit *Ὁμόλη*, wie ein plateau in Thessalien hiefs (Forbiger handbuch d. alten geogr. III, s. 888), wovon das adj. *Ὁμολώϊος* (*Ζεύς*), böotisch auch *Ἁμαλώϊος* lautet C. I. G. n. 1583, 20.

*) Polyb. IV, 56: *οἰκεῖται δὲ (Σινώπη) ἐπὶ τινος χεῤῥονήσου προτεινούσης εἰς τὸ πέλαγος· ἧς τὸν μὲν αὐχένα τὸν συνάπτοντα πρὸς τὴν Ἀσίαν (ὅς ἐστιν οὐ πλείων δυοῖν σταδίοιν) ἡ πόλις ἐπικειμένη διακλείει κυρίως. τὸ δὲ λοιπὸν τῆς χεῤῥονήσου πρόκειται μὲν εἰς τὸ πέλαγος· ἔστι δ᾽ ἐπίπεδον καὶ παντελῶς εὐέφοδον ἐπὶ τὴν πόλιν, κύκλῳ δ᾽ ἐκ θαλάττης ἀπότομον.*

**) Die andere deutung von Andron beim Schol. Ap. Rhod. *B*, 946, als sei die griechische colonie von einer amazone *Σανάπη*, welcher name bei Thrakern und Amazonen „viel trinkend“ bedeutet habe, mit verderbnifs (*κατὰ φθοράν*) *Σινώπη* genannt worden, ist ebenso abenteuerlich wie seine deutelei von *Παρνασός* Et. m. p. 655, 5. G. Curtius grundz. I, 7.

für Ἀθηνᾶ, sei es für des Ares tochter Ἁρμονία „die einigung" (Gerhard griech. myth. §. 152), oder für Πειθώ „die überredung".

Die im griechischen aus allen landschaften und mundarten in so grofser zahl entdeckten composita von κομ κιμ κυν lassen nun die lat. praeposition cum (in der zusammensetzung com-) nicht mehr so räthselhaft erscheinen, wie es bisher der fall war, ebenso wenig die gothische untrennbare praep. ga, ahd. ka (ki, gi, ge), neben welcher Grimm in d. deutsch. gramm. II, s. 752. 753 noch altfränkisch ham aufweist, und ihre zurückführung auf die gemeinsame urform sam unterliegt keinem bedenken mehr. Wie den wenigen ältern formen mit s im lat. sim-ili-s, sim-ul nebst altlat. sim-itu die griech. σιμ und συν zur seite stehen, so den überresten im goth. sama „selbiger", sam-ana „zusammen" und sam-ath die vielen mit sam zusammengesetzten verba und substantiva im altnordischen. S. Grimm II, s. 671. 765. „Offenbar richtet dieses nord. sam-, sagt Grimm II, s. 765, manches von dem aus, was das ga- der übrigen mundarten, und die seltenheit des sam- im goth. ahd. ags. stimmt zu der des ga- im nord." So steht denn auch, was den übergang des zischlautes in den gutturalen betrifft, das nordische zum gothischen und althochdeutschen in demselben verhältnifs, wie das griechische zum lateinischen: man vergleiche nord. sam-ferda (comes), sam-lendr (conterraneus) mit ahd. gi-verto, gi-lanto, und andererseits griech. συν-όρμενος, συγ-γενής, συν-άγω mit lat. co-ortus, co-gnatus, côgo*). Wir können nunmehr diesen lautwandel, für welchen wir in verwandten sprachen so vielfache bestätigung gefunden, innerhalb des griechischen aber auf jeder der drei stufen, welche der vocalwechsel α(ο) — ι — υ ergibt, formen mit σ und

*) Die abwerfung des schlufs-m trat im lateinischen schon früh ein, in co-ire co-addo co-gnosco co-hibeo, nicht selten auch in co-iux co-sol (für con-sul) auf inschriften (Corssen, aussprache u. s. w. I, s. 107), selbst an der getrennten präposition cu, Ritschl Prisc. Lat. mon. epigr. taf. LXXX, A: cu ameiceis su(eis). Dem griechischen eigenthümlich ist die abwerfung des ν von σύν in der zusammensetzung vor ζ und σκ, σπ, στ, wo sowohl ἐν als lat. in unversehrt bleiben und com blofs in con verändert wird

mit *κ* in nicht geringer anzahl einander entsprechen gesehen haben, als ein ganz gesichertes ergebnifs betrachten.

Für die letzte stufe *σύν* ist noch die schon bei Homer sehr gebräuchliche nebenform *ξύν* sammt dem adj. *ξῡνός* (aus *ξυιν-ός* *) für älteres *ξύν-ιος*) zu erwähnen. Obgleich gewöhnlich nur attisch genannt, ist sie doch ebenso sehr und mit mehr recht dem jonismus eigen **), für's erste, weil sie den jonischen formen *διξός τριξός* für *διστός τριστός* Greg. Cor. de dial. Jon. §. 39 ***) (p. 435 ed. Schaef.) analog ist, dann auch weil die Joner die verwandlung von *σ* in *ξ* im fut. und aor. 1 der verba auf *-αζω* und *-ιζω* mit den Dorern, wenigstens zum grofsen theil, gemeinschaftlich haben. So sehen wir von *ἀλαπάζω*, dessen stamm doch, wie *ἀλαπαδνός* zeigt, auf *δ* ausgeht, bei Homer das fut. *ἀλαπάξω*, so auch von *πολεμίζω* im gegensatz zum derivat *πολεμιστής* das fut. *πολεμίξω* gebildet, bei Hippokrates von *πιέζω* (wz. *πιεδ*, im skr. pîd) das derivat *πίεξις* neben *πίεστρον*, im attischen von *παίζω* (stamm *παιδ*, vgl. *παιδ-ιά* „spiel") bei Xenophon Symp. 9, 2 das fut. *παιξοῦμαι*. Wir müssen hier überall *ξ* als eine verwandelung aus *σ*, wie es die grammatiker bezeichnen ****), gelten lassen, da offenbar formen mit *σ* denen mit *ξ* zu grunde liegen; denn der regel nach müfsten solche mit *ξ* versehene verbalformen, weil sie auf *δ* auslautende stämme haben, mit *σ* flectiert sein, *παίσω* vom stamm *παιδ*, wie

---

*) Langes *υ* statt *υι*, wie opt. *λελῦτο* Od. XVIII, 238 und *δαινῦτο* Il. XXIV, 665 aus *λελύ-ιτο* und *δαινύ-ιτο*, also *ξῡνός* (*ξυινός*) analog dem nachhomerischen *κοινός*, s. oben s. 66 note 3.

**) Wie Photius bemerkt: *Ξύμβαθι· σύμβαθι· ὅλως δὲ ὁ διὰ τοῦ ξ σχηματισμὸς κοινός ἐστι τῶν τε Ἰώνων καὶ τῶν Ἀττικῶν.*

***) Wo Koen vermuthet, dafs *κιρσός*, *κρισσός* „aderbruch" durch jonische verwandlung von *σσ* in *ξ* zu *κριξός*, — *κισσαλης* „räuber" eben so zu *κιξάλης* oder *κιξάλλης* (C. I. Gr. n. 3044, 19) und *ἰσσέλα* „ziegenfell" zu *ἰξαλῆ* bei Hippokrates geworden sei. Obige primäre formen *δισσός* und *τρισσός* hat schon Benfey griech. wurzellex. II, s. 219. 260 vermittelst *δίχα* (acc. pl. neutr. v. *δίχο-ς*) richtig aus *δίχιος τρίχιος* erklärt, auf welche themata auch *δίχθα τρίχθα* zurückgehen mögen, wie *χθές* = skr. hjas. G. Curtius grundz. II, s. 243.

****) Scholl. Theocr. I, 12: *τὸ δὲ καθίξας Δωρικὸν τροπῇ τοῦ σ εἰς ξ.* — Etym. m. p. 100, 32: *τὸ δὲ βαστάξω καὶ νυστάξω Δωρικά ἐστι κατὰ τροπὴν τοῦ σ εἰς ξ.*

lat. clausi vom St. claud. Ja selbst im dorischen sehen wir das regelmäſsige *σ* im activ oft gewahrt, wie in den tabb. Heracl. bald *κατεσωισαμες* I, 47. 51 bald *κατεσωιξαμες* II, 30, in kretischen inschriften bald *ψαφισαμενος* C. I. Gr. n. 3048, 12, bald *ψαφιξαμενος* 3050, 2; im passiv (perf. und aor. 1) und in derivaten, wo handschriftlich oft die dem *ξ* entsprechende verwandlung in einen gutturalen überliefert ist: *νενομίχθαι*, *δεικηλικτάς* neben *δεικηλισταί* (Ahrens d. Dor. p. 92), *βάσταγμα*, bieten inschriften durchaus nur *σ* dar: *κατεδίκασθεν*, *ὁρισταί*, *ψάφισμα* (ib. p. 93). Das jonische nahm an jener dorischen verwandlung bei den verben auf *-αζω* und *-ιζω* theil, nur weniger durchgreifend; in andern wörtern hinwiederum war sie im dorischen, auch die von *σύν* in *ξύν*, weniger durchgedrungen *). Am wenigsten wurde das aeolische davon berührt, da nur vereinzelt *ξυνοικῆν* fr. Sapph. b. Stob 71, 2 überliefert ist und auſserdem das von Etym. m. p. 277, 35 und schol. Ven. ad Il. XIV, 325 erwähnte *Διόνυξος* für *Διόνυσος* bei Herodian *καθολ. προσῳδ.* p. 78, 4 (p. 89, 7 ed. Schmidt) in einer lesbischen inschrift C. I. Gr. n. 2167, 5. 14 in der gestalt von *Ζόννυξος* vorkommt. Sonst steht dem *ξ*, welches den beiden andern dialekten in gewissen verbalformen (statt *σ*) eigenthümlich ist, *σσ* gegenüber, dem dor. *ἐδικαξάμεθα* tab. Heracl. II, 26, äol. *ἐδίκασσε* C. I. n. 3640, 12 von *δικάζω* — denn solche formen mit *σσ* gehören, wie äolische inschriften bekunden, dem äolischen dialekt an (noch spät *ἐτείμασσεν* Lesb. C. I. n. 2190 von *τιμάω*) und sind aus diesem in die epische dichtersprache übergegangen — dem dor. *καθίξας* Theocr. I, 12 episch *καθίσσας* Il. IX, 488 von *καθίζω*, dem dor. *ἐχάλαξα* Theocr. XXI, 51 (Ahr.) Pind. Pyth. I, 6 episch *ἐχάλασσε* hymn. Hom.

---

*) Ahrens gibt de dial. Dor. p. 360 zu wenige dorische beispiele von *ξύν* an, indem er Pindar nicht, wie sonst, mitzählt, welcher das adj. *ξυνός* ungefähr zehnmal, abwechselnd mit *κοινός*, braucht, ferner *ξυνάονες* Pyth. III, 48, *ξυνᾶνα* Nem. V, 27, *ξύγγονος* Nem. X, 40, *ξυνάορος* fr. ap. Athen. XIII, p. 573 c. Den zweifel Dindorfs im Thes. l. Gr. vol. VII, p. 1166 an der echtheit von *ξύν* in spartanischen decreten bei Thucyd. V, 77. 79 hebt *ξύναρχοι* auf einer spartanischen inschrift bei Keil, zwei griech. inschriften seite 4.

in Apoll. 6 von *χαλάω*, dem dor. *γελάξας* Theocr. VII, 42. 128 episch *ἐγέλασσε* Od. IX, 413 von *γελάω*. Nun hat schon Böckh C. I. Gr. I, p. 42a für doppeltes *σ* vor *τ* auf inschriften z. b. in *Ἀρίσστων* die aussprache sch wie im oberdeutschen ist = ischt (*ἐσστιν* n. 3007, 5) vermuthet. Dasselbe nimmt G. Curtius temp. und modi s. 101. 102 aus wichtigen gründen an, indem er für *πράσσω, φυλάσσω* und andere verba auf *-σσω*, die unzweifelhaft aus *πράγjω, φυλάκjω* entstanden sind, diese umwandlung in *σσ* durch die aussprache sch erklärt und die öftere abwechselung von *σσ* und *ξ* in den dialekten, wie äol. *τρισσός* C. I. n. 2169 und jonisch *τριξός*, auf solche gutturale aussprache zurückführt *). Auch die römische namensform Ulixes für *Ὀδυσσεύς* gehört dahin; denn während das herabsinken von d zu l gräco-italisch ist (s. Max Müller in d. zeitschr. V, s. 152) und auf griechischen vasen von etrusk. fundort *Ολυσευς* C. I. n. 7697, öfter *Ολυτευς* n. 7383. 7699. 8185. 8208 vorkommt, ist *ξ* statt *σσ* sicher von den dorischen Sikulern den Lateinern zugekommen **), da Plutarch Marcell. 20 eine inschrift *Ουλιξου* aus Syracus erwähnt und schon der aus dem nahen rhegium gebürtige dichter Ibykus Olixes schrieb nach Diomedis art. gram. I, p. 321, 30 ed. Keil. Wie in diesem und obigen beispielen sieht man die neigung der Sikuler zu *ξ* für *ς* auch in *κλάξ* Theocr. XV, 33 statt *κλάς*, da von den casus obliqui Gregor Cor. de dial. Dor. §. 126 *τὰς κλεῖδας κλᾶδας* berichtet. Gleicher weise ist gewiſs auch *Αἴας* zu lateinisch Aiax geworden und sogar in der abwandelung durchgeführt, Aiacis u. s. w. statt Aiantis. Nach allem dem können wir Pott's ansicht über *ξίφος* (etym. forsch. 2te ausg. II, s. 369) nur vollständig beipflichten, daſs es ausländisch und zwar dem arab. سيف saif und kopt. sifi zu vergleichen sei.

*) Auch ist umgekehrt die schreibung *σσ* aus *ξ* gewiſs ebenso zu erklären in *ἐπ-έτοσσε* Pind. P. IV, 25 aor. 1. *τόσσαις* P. III, 27 und *ἐπιτόσσαις* P. X, 33 partic. gleichbedeutend und verwandt mit *τυχήσας* und *συνθύξω συναντήσω* bei Hesych., und so auch *νύσσαι· ἐκ χειρὸς πατάξαι* bei Hesych. für *νύξαι*.

**) C. Otfr. Müller in Annali della corrisp. vol. IV, p. 378.

Nichts anders als dessen aussprache schifos ist durch ξίφος und äolisch durch σκίφος (Greg. Cor. de dial. Aeol. §. 23) bezeichnet, wie ἰσσέλα (bei Hesych.), ἰξαλῆ und ἴσκλα „gemsenfell", wovon M. Schmidt Hesych. II, p. 370 die letzte wortform äolisch nennt, und ferner die zusammengehörenden wörter ἰξός, lat. viscus und viscum „mistel" nebst ἴσκλαι „baumschwämme" nur in der bezeichnung des sch-lautes mit σσ, σκ oder ξ variirende wortgruppen sind*). Ebenso sehen wir denn den zischlaut von σαμ, der urform der praep. σύν, wie sie in Σάμ-ανδρος erscheint, einerseits mit σκ im äolischen σκαμ in obigen namen Σκάμ-ων und Σκάμ-ανδρος aus Lesbos und Troas, andererseits mit ξ im jonischen ξύν wechseln — so dafs beide male der laut sch bezeichnet ist, also dort scham, hier schün — und von da in den gutturalen κ in κομ κόν-αρος κοινός (für κόν-ιος) übergehen und erhalten somit für den lautwandel die stufenfolge der laute σ—σκ(ξ)—κ, als letzte stufe also κ, womit das späte vorkommen der praeposition κομ in compositis und des wenigstens nach Homer erst (bei Hesiod) erscheinenden adj. κοινός übereinstimmt**).

dr. J. Savelsberg.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Wir finden den laut sch nicht blofs in den neuern sprachen ähnlich bezeichnet, bald mit modificirtem s (wie bei uns sch) noch im englischen sh z. b. she „sie", short „kurz", im ital. sci z. b. sciemo „ich verringere" (Diez, etym. wb. d. röm. sprache s. 307), bald mit modificirtem k im franz. ch: choquer, und ehedem im span. x: xibia „Sepia" (das. s. 315), xeme „mafs eines halben fufses" (das. s. 307), sondern bemerken auch im griechischen selbst eine sehr beachtenswerthe analogie in der äolisch-dorischen schreibung σδ für ζ, welches ein weicherer laut als sch (ξίφος σκίφος), nämlich der des engl. j in join oder des ital. gi in gioja war, z. b. Σδεύς und βρίσδα äolisch, σδυγός auch dorisch — für Ζεύς, ῥίζα, ζυγός — Ahrens d. Aeol. p. 47. Dor. p. 94.

**) Es sind aber schon früh ein paar andere fälle vorhanden, nämlich für σκεδασθέντες und σκίδνατο bei Homer κεδασθέντες Il. II, 398 und ἐκίδνατο XXIV, 695, in welchem wechsel wir keine durch metrisches bedürfnifs veranlafste abwerfung des σ erblicken können, weil κίδναιο sogar im anfang des verses steht hymn. Hom. in Merc. 232, auch Eur. Hec. 899 in vielen codices, ferner weil σκ oft keine positionslänge vor sich bewirkt, wie bei Homer nie vor Σκάμανδρος, nicht vor σκέπαρνον Od. V, 237. IX.